

Bücherecke

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **20 (1942)**

Heft 4

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

5) „Die fünfften sind die Pfifferling oder Pfefferling / welche man also nennet vmb des hitzigen Geschmacks willen / der sich dem Pfeffer gleichet“

Dass es sich hier nicht um den Pfifferling (Eierschwämme), sondern um den Pfeffermilchling, *Lactarius piperatus* Scop., handelt,

darf angenommen werden. Der Verwendung und Zubereitung dieser Pfeffermilchlinge wurde früher bedeutend mehr Aufmerksamkeit geschenkt als dies heute der Fall ist. Die unermesslichen Mengen dieser Milchlinge, die selbst in unserer nächsten Nähe alljährlich zugrunde gehen, sind ein sprechender Beweis hiefür.

(Fortsetzung folgt.)

ERFAHRUNGSUSTAUSCH

Zur Anfrage an die Wissenschaftliche Kommission.

Wie der Einsender J. N. Z. die Frage ja schon selber beantwortet, handelt es sich um den «**Trottoirchampignon**» = *Chittonia edulis*, Vitt., wie er sehr zutreffend in Zürich benannt wird.

Wir finden diese Art hier um Basel seit Jahrzehnten an gleichen Stellen und unter Linden. Da Ducommun seine *Psalliota* ebenfalls unter einem Teerbelag gefunden hat, so ist bis zum Gegenbeweis anzunehmen, dass es sich eben um diesen Trottoirchampignon handelt.

Arndt wirft in seiner Abhandlung die Frage auf, ob die Sporen durch Regenwasser dorthin gelangt sind, oder ob schon vor dem Belag ein Mycellager vorhanden war.

An einer Stelle an der Gundeldingerstrasse, wo sich angrenzend früher eine Wiese befand, konnte ich alljährlich am Strassenrand einige dieser Champignons finden. Vor zirka 10 Jahren wurde diese Wiese mit einer grossen Wohnkolonie überbaut. Trotzdem findet sich der Trottoirchampignon ungefähr an gleicher Stelle, indem er sich nun unter dem Makadam entwickeln muss. Es braucht nur die richtige Zeit und die nötige Feuchtigkeit um die Pilzkörper zur Entwicklung zu bringen. An einer andern Stelle dieser Strasse mussten vor einigen Jahren eine Anzahl Linden infolge Borkenkäferbefall beseitigt werden. Statt Linden wurde eine Art Weissdorn — «*Crataegus*

Carrieri» angepflanzt. Innerhalb der eisernen Schutzgitter konnte ich nun letztes Jahr ebenfalls den Trottoirchampignon vorfinden. In diesem Fall handelt es sich nun um zugeflogene Sporen, die an dieser geschützten Stelle den zur Entwicklung günstigen Boden fanden. Die betreffenden Orte waren bei der Neubesetzung mit Mist und als oberste Lage mit Sand versehen worden.

Im allgemeinen ist zu sagen, dass in Fällen, wo sich unter Makadam Champignons vorfinden, diese aus schon vorhandenem Mycel zur Entwicklung gelangen, aber es ist nicht auszuschliessen, dass auch Sporen, die durch Ritzen am Rande von Trottoirs unter den Teerbelag geschwemmt werden, dort bei günstiger Nährlage sich zum Mycel entwickeln und Fruchtkörper bilden können.

Die Anfrage an gleicher Stelle über «*Morchella elata*» sei insofern beantwortet, als auf einen entsprechenden Bericht in unserer Zeitschrift Nr. 6, Jahrgang 1929, hingewiesen werden kann, wo von A. Knapp eine riesige «*Morchella elata*» abgebildet und beschrieben wird, die einen Hut von 19 cm Höhe, Stiel 11,5 cm, also eine Totalhöhe von 30,5 cm sowie ein Gewicht von 400 Gramm hatte. Zu gleicher Zeit muss aber noch vermerkt werden, dass die Frage: was ist *conica-elata-costata* noch unabgeklärt ist, und vielleicht dieses Jahr richtig beantwortet werden wird. W. Süss.

BÜCHERECKE

Wald unserer Heimat, Text von Prof. Dr. Walter Schädelin. Mit 64 Abbildungen nach der Natur. Quartband in Leinen, Fr. 9.50. Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich.

Wohl selten dürfte ein Buch über den Wald in Berufs- wie Laienkreisen mit solchem Interesse begrüsst worden sein, wie das vorliegende, das sich würdig an die grossen Bilderbände des Rotapfel-Verlages anreihet.

Ganz besondere Freude an dieser Neuerscheinung auf dem Gebiete der sonst ziemlich spärlichen Forstliteratur muss der Natur- und Pilzfreund empfin-

den. Endlich liegt hier das Buch vor ihm, das nüchtern und sachlich, ohne verklärende Romantik aus dem Munde des berufenen, schweizerischen Forstmannes und Wissenschafters auf alle jene Fragen träf und klar antwortet, die jeden beobachtenden Besucher des Waldes immer wieder beschäftigen. Denn dass sich dieser letztere, nicht allein für seine speziellen Lieblinge, die Pilze — und unter diesen in erster Linie für die essbaren — interessiert, das weiss derjenige zu beurteilen, dem von dieser Seite ständig forstliche Fragen zur Beantwortung vorgebracht werden. Der denkende Pilzfreund weiss wohl, dass der Wald nicht allein

aus Bäumen besteht. Er ist eine Welt für sich, eine grosse, vielgestaltige Lebensgemeinschaft, deren Einzelglieder man erst dann richtig verstehen lernt, wenn der Begriff für das Ganze vorhanden ist. Aber auch die Beziehung dieses Ganzen zur weiteren Umwelt ist nicht ausser acht zu lassen.

Was das Interesse unserer Leser besonders fesseln und ihre Kenntnisse wertvoll bereichern wird, sind die klaren, knappen Beschreibungen von Standort, Klima und der wichtigsten Holzarten. Diese müssen auch dem Pilzkenner vollauf vertraut sein, besonders wenn er sich mit Fragen der Floristik befassen will.

Da sich unsere Kreise aber auch für die Art der forstlichen Betriebsformen, die Vielgestaltigkeit der verschiedenen Wuchsfaktoren, ferner die Bedeutung des Waldes als Rohstoffspender und nicht zuletzt für die ästhetischen Belange interessieren, wird ihnen die prachtvolle Neuerscheinung doppelt wertvoll sein.

Der Verfasser hat die ihm gestellte Aufgabe vortrefflich gelöst und es wäre zu begrüßen, wenn nebst einer grossen Zahl ernsthafter Pilzfreunde auch unsere Vereinsbibliotheken zu diesem preiswerten Buch greifen würden dessen Text- wie Bildteil erstklassig bezeichnet werden muss.

Verfasser und Verlag dürfen unseres Dankes gewiss sein.

Burki.

* * *

K. Landrock: Pilzmücken oder Fungivoridae (Mycetophilidae). Tierwelt Deutschlands. Zweiflügler VI. 166 Seiten, 338 Abbildungen. Verlag Gustav Fischer, Jena 1940; Preis broschiert 18. — RM.

Das Sammeln von Pilzen, dem wir so wohlthuende Erholung in Feld und Wald verdanken, birgt nicht immer eitel Freude in sich. Nur zu oft muss der glückliche Finder beim Pflücken der ersehnten Beute enttäuscht die Wahrnehmung machen, dass ihm «die Maden» zugekommen sind und ein Grossteil der Ernte nicht mehr verwertet werden kann. Beurteilen wir die Tätigkeit dieser zu den Insekten gehörenden Schmarotzer vom Gesichtspunkte der Lebensmittelversorgung aus, was in der heutigen Zeit einer allgemeinen Lebensmittelverknappung gerechtfertigt erscheint, so muss diese als schädlich in Rechnung gestellt werden.

Diesen Schaden behandelt J. J. Jouravleff, Leningrad, im Jahrgang 1936, Seite 61, der Schweizerischen Zeitschrift für Pilzkunde. «Einen besonders grossen Schaden bringen einige Mückenarten (von der Familie der Mycetophilidae) und die Käfer (von der Familie der Mycetophagidae) die ihre Eier in die Pilzkörper noch bei deren Entwicklung ablegen. Die aus den Eiern hervorkommenden Larven ernähren sich vom Fleisch der Pilze, das Innere des Stieles und Hutes verzehrend...».

Während sich Jouravleff mit dem durch Insektenfrass zerstörten Pilzarten auseinandersetzt, behandelt Landrock im vorliegenden Bestimmungswerk die die Zerstörung verursachenden Insekten selber. Wir wissen, dass sich innerhalb unseres zahlreichen Leserkreises Interessenten befinden, die das neu erschienene Werk mit Aufmerksamkeit zur Hand nehmen, hilft es doch, eine interessante, mit dem Pilzleben in engem Zusammenhang stehende Insektengruppe verstehen zu lernen.

Die Pilzmücken gehören zu den häufigsten Waldinsekten. Nur ihrer geringen Grösse und der unscheinbaren Färbung haben sie es zu verdanken, dass sie nicht beachtet werden und den meisten Menschen unbekannt bleiben.

Ihr eigentliches Reich ist der Wald mit seinem kühlen, feuchten Klima. Wasserrinnen, moosige Felspartien, sumpfige Büsche und moorige Plätze sagen ihnen am besten zu. Ihre grösste Entfaltung erreichen sie im Gebirgswald. Im feuchten Waldboden finden jedoch auch die Pilze, ihre Nahrungslieferanten und Brutstätten, das Optimum der Entwicklung, so dass hier wiederum die Pilzmücken ihre geeignetsten Lebensbedingungen finden. Die Larven leben in den verschiedensten vegetabilischen Substraten, die vom Pilzmycel durchwachsen sind. Dabei sind sie wenig wählerisch. Gift- wie Speisepilze werden oft gleich massenhaft angegangen. Da sie innerhalb ihrer Nahrung leben, brauchen sie keine Beine. Sie sind fusslos. Als Hafteinrichtung dienen sog. Kriechwülste oder klebrige Schleimausscheidungen der Körperhaut. Zum Schutze der Puppe wird oft ein loses Gewebe oder ein Kokon angefertigt.

Der systematischen Gattungs- und Artunterscheidung dienen vorab das Flügelgäader, die Fühlerbeschaffenheit und die Mundpartien des fertigtentwickelten Insektes. Oft machen genaue Determinationen zeitraubende mikroskopische Präparate der Vermehrungsorgane nötig.

Das Werk behandelt 65 Gattungen mit zirka 500 Arten von Pilzmücken. Verschiedentlich ist auch der Name der von der betreffenden Art befallenen Pilze angegeben. Die Biologie einer grossen Zahl von Pilzmücken ist noch nicht abgeklärt. Was an der vorzüglichen Arbeit ganz besonders zu begrüßen ist, sind die zahlreichen Zeichnungen, die das Bestimmen sehr erleichtern und Fehlschüsse vermeiden helfen. Es wäre zu wünschen, dass sich die mycologischen Bestimmungsbücher in Zukunft diese bewährte Praxis ebenfalls zunutze machen. Die Freude und das Interesse am Pilzbestimmen würde dadurch wesentlich gefördert. Und **ohne Bestimmen lassen sich keine soliden Kenntnisse erwerben.**

Entomologen wie Mycologen werden sich dieses Werkes mit Erfolg bedienen, dessen Ausstattung sich des bekannten Verlages in jeder Hinsicht als würdig erweist.

Burki.